

Der Don Quichotte des Wortspiels

Ein Wiederholungstäter rockte den dritten Abend des NordArt-Theaterfestivals. Schauspieler Peter Spielbauer war zum zweiten Mal mit von der Partie und liess erneut nichts anbrennen. **Jurga Wüger**

STEIN AM RHEIN Wer den Schauspieler und «Philosokomiker» Peter Spielbauer einmal erlebt hat, wird seinen tanzenden Tellern, klingenden Tassen, abenteuerlichen Gedankengängen und seinem «Herbstgedicht» noch lange nachschmunzeln. Zu seiner Solovorstellung «dunkHELL» auf der Klosterbühne am Freitagabend kamen rund 70 Gäste und hatten den Abend sichtlich genossen.

Was Spielbauer so einzigartig macht, ist wohl seine Art, mit dem Publikum zu flirten, er braucht den Augenkontakt, er muss die Menschen spüren, darum waren auch die Scheinwerfer auf das Publikum gerichtet. Nach seiner Vorrede und der «Zwischenchoreographie» mit perfekt gespielter Unbeholfenheit, war jeder, oft unfreiwillig, aber keinesfalls erbost, ein Teil seines Programms. Alle Huster oder Nieser wurden registriert und kommentiert.

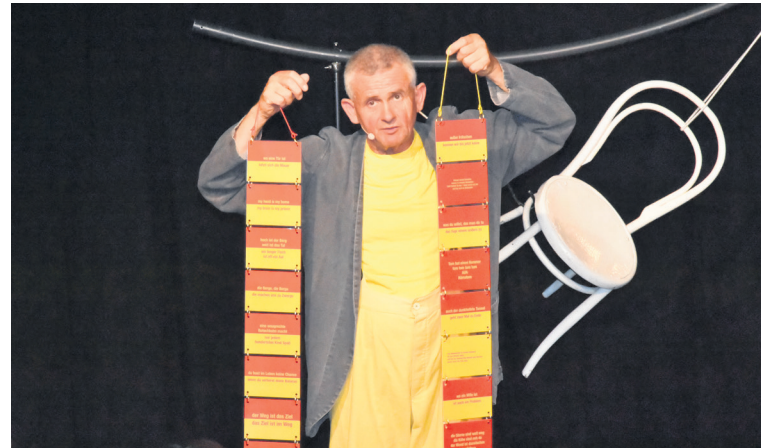
Wie ein Geist, oft nicht greifbar

Dieses Hochgefühl des Abends in Worte zu fassen, gleicht nun einem Kampf gegen die Windmühlen. Keine Hänger, ausser die Gewollten, kein unnützes Wort, kein flacher Gedanke, keine Übertrei-

bungen oder Selbstgefälligkeiten. Wer Peter Spielbauers Auftritt beschreiben will, bewegt sich auf einem Glatteis. Er ist wie ein Geist, nicht fassbar, nicht greifbar und doch impft er seinen Humor in jeden Einzelnen hinein und macht irgendwo zwischen «lyrischen Exessen» und «politischen Expressen» plötzlich Halt. Er tastet sich heran, horcht, um seine Gäste erneut zu überrumpeln. Als Reaktion kommt eine Lachwelle dem Schauspieler entgegen und beflügelt ihn zu neuen geistigen Schandtaten.

Zum Vorschein kommt ein «vergeistes Gedicht», Fragen, was den Kleber so klebenswert macht und was wir ohne Flüssigkeit wären. Selbst der Shakespeare bekommt sein Fett weg, William Busch winkt wortreich von der Bühne und untermauert die Erkenntnis, dass auch amerikanische Präsidenten erschossen werden können.

Ein Dasein als Wasserbärchen scheint urplötzlich erstrebenswert zu sein und stützt die These, dass Dinge, von denen man nichts gehört hat, trotzdem existieren. Die Türken stehen erneut vor Wien, die Kaffeebohnen erobern den Österreicher, und die geschichtlichen Wissenslücken des Publikums ver-



Der «Philosokomiker» Peter Spielbauer beglückte die Gekommenen mit seinen geistreichen Exkursen über Gott und die Welt. Bild Jurga Wüger

leiten zu der Aussage, dass eine Geschichte auch ausserhalb der Schweiz existiert. Die «Selbstverschuldete Unmündigkeit» nach Emanuel Kant geht fast unter, und der «Philosokomiker» hat uns alle fest im Griff. Der Mann in gelber Hose, gelbem T-Shirt und Schlabbersakko schafft in seinem zweistündigen Programm mit Körpersprache und Mimik dem Publikum so einzuheizen, dass ihm niemand mehr gehen lassen will.

Wenn ein Stuhl zum Euter wird

Als Don Quichotte des Wortspiels weiss Peter Spielbauer, was er tut und was er seinem Publikum «antut». Und dieses nimmt die «geistige Folter» dankbar entgegen.

Das Soloprogramm «dunkHELL» von Peter Spielbauer kommt rhy-

thmisch, strukturiert, rasant, geistreich und unterhaltsam daher. Die Requisiten werden wie nebenbei bespielt, mal sind sie ein Hauptakt, mal ein Störenfried. Doch wenn ein Stuhl zum Kuheuter wird, da bleibt auch das skeptischste Auge kaum trocken.

Dieser Abend im Kloster bleibt noch lange im Gedächtnis und lässt hoffen, dass Peter Spielbauer auch nach seinem zweiten Gastspiel beim NordArt-Festival sich zum dritten Mal blicken lassen wird und mit seinen tiefgründigen Exkursen unser Leben erklärt.

Nach zahlreichen Zugaben verabschiedete sich der «Philosokomiker», und mit: «Es ist genug, ihr müsst jetzt allein mit euch klarkommen», war dann endgültig Schluss mit seiner Wortakrobatik.

Wo unterschiedliche Schwimmstile dominierten

Zahlreiche meist jüngere Kinder wagten sich am Samstag beim Schülerwettschwimmen in die Fluten. Ihnen waren strahlender Sonnenschein und angenehme Wassertemperatur gewiss. **Ursula Junker**

STEIN AM RHEIN «Der Valentin muss seine Badekappe noch abholen», so schallte es am Samstag aus dem Lokal der Pontoniere. Badekappe deshalb, weil am Samstag das traditionelle Schülerwettschwimmen des Pontonierfahrvereins stattfand.

Bei besten Bedingungen, wie Urs Studer meinte, der die Kappen verteilte. Sie dienten übrigens dazu, die Kinder bei der Zeitmessung zu identifizieren. Für sie war auch beim 58. Wettschwimmen eine

Gruppe Lehrerinnen und Lehrer zuständig, genauso wie die SLRG über die Sicherheit wachte.

«Sicher bald zum 50. Mal dabei», auch Willi Randegger. In Mehrfachfunktion sicherte er, versetzte die beiden Startweidlinge für die längere Strecke flussaufwärts und brachte die Pressevertreter in Position für die Fotos. Und dann ging es los mit den ganz Kleinen, die von den Pontonieren zu Wasser gelassen wurden. Manche wurden von Vater oder Mutter im Wasser ge-



Zwei Teilnehmer beim Start auf dem Weidling.

Bild Ursula Junker

coach. Allen waren die anfeuernden Rufe vom Lande her gewiss. Im Verlauf des Wettschwimmens gab es dann die unterschiedlichsten Schwimmstile zu beobachten, vom Kleinen mit den Schwimmflügeln,

der sich von den Fluten mitnehmen liess, bis hin zum ambitionierten Crawler, der sich den Sieg in seiner Kategorie erschwamm, in einem Wettbewerb, in dem schon das Mitmachen viel Spass machte.